

Die
FAIR
...der...
**Central Nebraska
Agricultural
Association**
...findet am...
12., 13., 14. und 15. Sept.
in Grand Island statt.
Vorbereitungen werden getroffen die diesjährige Fair größer und interessanter zu machen.
Dienstag: Politischer Tag, wo die Gouverneur-, Senat- und Kongress-Kandidaten beider Parteien sprechen werden.
Für die übrigen Tage: Wettrennen der American Trotting Association und andere Belustigungen.

GEDDES & CO.
Reichenbejorger und
Einbalsamirer : :
J. A. Livingston, Licenfirter Einbalsamirer
Tag- oder Nacht-
Anrufe prompt beantwortet
315-317 W. 3. Str. Phone Nsh 590-1

Echtes Chop Suey
Wir machen eine Spezialität daraus, orientalische Speisen aufzutischen, hauptsächlich „Chop Suey“, und alle Speisen sind so zubereitet wie Sie dieselben in den feinsten Cafes in New York, Chicago oder San Francisco erhalten. Wir machen auch Ablieferungen an gefellige Circel.
Mandarin Cafe
Taxi und Telefon: 145.
Erstklassige „Chop Orders“. Stets offen bei Tag und bei Nacht.
Deutsche Bedienung
Sauberkeit. 118 östl. 3. Straße. Qualität.

Wir zeigen jetzt unsere Herbst- und Winter-
Wollenwaren
sowie eine vollständige Auswahl von Herren-Ausstattungen.
Unsere Preise sind wäsig.
MAX GREENBERGER
Der Schneider
Mit Korken im Glover-Gebäude Grand Island, Neb.

BULL
Das neue politische satirische Magazin,
enthält eine Fülle interessanter Karikaturen, heisende Artikel —
zeitgemähe Leitartikel.
Je weniger Sie John Bull lieben, desto größer Ihr Interesse für u n s e r e n
Bull. Bestellen Sie die neue Nummer — sie ist ein Schlagert.
Senden Sie diesen Coupon heute an
BULL PUBLISHING CO., Inc.
289 4. Ave., New York.
\$1.20 für Jahres-Abonnement.
Name
Adresse

Johannismacht.

Eine Theatergeschichte von Anny v. Panhays

Ein leichter erfrischender Wind strich durch die alten Bäume des Kurparks. Von den Taunusbergen herab wehte die belebende Kühle, die den überaus warmen Junitag erträglich machte. Durch die schattigen Wege gingen bedächtigen Schrittes Kurgäste, in den Händen Gläser tragend, aus denen sie das heilsame Wasser des altbekannten Baderichtens tranken. Vor dem Eingang zum Park hingen riesige Affischen, die den berechneten Kurgästen verständigten, daß es der Theaterdirektion gelungen sei, die berühmte Berliner Schauspielerin Karla Elmingsen zu einem Gastspiel als „Maritte“ im „Johannismacht“ zu verpflichten. Die eigentliche Anregung zu diesem Gastspiel war von dem um die Zerstreuung der Gäste sehr besorgten Kurdirektor ausgegangen, der die Idee gehabt hatte, am Johannistage das Eubermansche Stück anzusehen und Sternow, der Leiter des Theaterchens, mußte sich dem Gewaltigen des Bades fügen, so ungern er auch die Verhandlungen mit Karla Elmingsen pflog. Nicht der Schwierigkeiten wegen, die sich vielleicht einem Gastspiel der Gefeierten in den Weg stellten, nein, diese Schwierigkeiten waren nicht so groß, da die Künstlerin auf ihrer Sommergastspieltournee einige Nothbarstühle besuchte, sondern Direktor Sternows Gründe waren anderer Art.
Der Name Karla Elmingsen weckte alte Erinnerungen in seinem Herzen, Erinnerungen, die nur geschlossen halten unter dichten, schweren Dedern, gewebt aus Alltagsorgen und Alltagsnot.

Diese Erinnerungen, wie lebendig sie auf ihn einströmten! So mächtig und stark, daß er auf dem kleinen Bahnhof stand und den Zug einfahren sah wie durch einen Nebelschleier. — Einen so berühmten Gast mußte man am Bahnhof empfangen. Sternows Augen suchten unter den wenigen Reisenden, die der Morgenzug brachte, die Künstlerin. Auch wenn Sternow die Gefeierte nimmer gesehen, so hätte er sie erkennen müssen, hatte er ihr Bild doch oft auf Postkarten und in Wochenschriften bewundert und darüber gestaunt, wie die Zeit ihrem schmalen Gesichtchen so gar nichts anzuhaben vermochte. Die erbarmungslose Zeit, die ihn wahrlich nicht gespart hatte.
„Vielleicht erinnert sie sich meiner gar nicht mehr und ich bin für sie nur der Leiter eines kleinen Sommertheaters, an dem sie gastiert. Am besten wäre es so,“ dachte er und bemerkte jetzt erst die schlankte Dame, die vor ihm stand und ihn forschend anschaute mit einem Blick, der durch lange, lange Jahre zurück sah.
„Griß Sternow!“ leise, fast zaghaft löste sich sein Name von Karla Elmingsens Lippen und er nickte nur und vermochte nicht zu sprechen, denn ihm war, als brüde ihm eine gewaltige Faust die Kehle zu.
Noch einmal nannte sie seinen Namen und nun streckte sie ihm die Hand entgegen, die er fest und innig preßte.
„Wie schön, daß wir uns noch einmal wiedersehen,“ sagte sie und weich klang ihre Stimme. Dann gingen sie, nachdem die Künstlerin die Beforgung ihres Gepäcks angeordnet hatte, durch die breite Allee dem Theater zu. Um zehn Uhr war die Probe angefangen.
„Wie oft habe ich deiner gedacht und des glücklichen Winterhalbjahres bei dem Weerschweinchentheater, mit dem wir die winzigen Städtchen und Flecken durchzogen, da unten im Mecklenburgischen, weißt du noch?“ Ein glückliches Lächeln glitt über ihr Gesicht und in ihre Blinde kam trauter Jugendglanz. Sie seufzte auf: „Wie lange das her ist. Wohl fünfzehn Jahre...“
„Du bist inzwischen groß und berühmter geworden,“ warf er ein, „ich bin dagegen — Im Winter mimte ich an einer mittelmäßigen Bühne und im Sommer führte ich die Direktion des kleinen Kurtheaters. Niemand winkt mir die Höhe, auf der du wohnst.“ Bitterkeit lag in seiner Rede.
„Kalt und einsam ist auf meiner Höhe,“ tönte es zurück.
„Du bist vornehm verheiratet, mit einem Baron, ich las vor Jahren von deiner Hochzeit,“ sagte er.
„Mein Gatte ist ein Verschwenker, der von dem von mir verdienten Gelde lebt. Um meines Kindes willen ertrage ich das Leben mit ihm. Um meines Kindes willen, dem ich nicht den Vater nehmen will,“ wiederholte sie, und dem Name wars, als sähe er eine Märtyrerkrone auf dem blonden Haupt der Frau.
Und nun wanderten sie langsam durch die Parkwege und sprachen von den glücklichen Wonden, da sie sich lieb haben durften, zwei freie junge Menschen, die doch klug genug waren, ihr künstlerisches Streben nicht in die Fesseln einer armen Komödiantenehe

zu schmieden. Aber heiraten wollten sie einander, später, wenn sie es im Leben zu etwas gebracht. Später!
Und dann, da der Pfad Karla immer höher führte und sie ihm schrie, sie wolle auch ihm hinaufhelfen, erwiderte er, in der Erbitterung des stolzen Mannes, daß er seinen Weg allein gehen würde, gleichviel, zu welchem Ziele er führe.
Von damals hörte er niemals mehr direkt von ihr, doch aus den Zeitungen vernahm er, daß sie eine Erste in ihrem Reiche geworden. Sie eine Erste und er — einer von den Vielen.

Der Saal des Kurtheaters war ausverkauft. „Ein superber Einfall, am „Johannistage“ das „Johannismacht“ zu geben,“ äußerte eine dicke Dame zu einer anderen, und dann richteten die beiden ihre Oerengläser, denn der Vorhang rollte auf. „Herrlich, bezaubernd, dieses Spiel der Elmingsen,“ meinte die andere. „Aber auch Direktor Sternow ist als „Georg“ gut, er spielt anders, ganz anders als sonst, die Elmingsen reißt ihn mit fort,“ gab die erste zurück.
Unter einem Beifall, wie ihn der kleine Saal noch nicht gehört, sentte sich der Vorhang zum letztenmal, Hand in Hand hatten die beiden Hauptdarsteller auf der Bühne gestanden und sich vor dem Publikum verbeugt.
„So hätten wir durchs Leben gehen müssen, hoch oben, wie beide, Hand in Hand,“ sagte sie und ein Seufzen lag auf ihrem zarten Gesicht. Da zog er ihre Finger an die Lippen.

Mit dem Nachtzug mußte Karla Elmingsen heute noch nach Wiesbaden, wo sie morgen gastierte. Gemeinsam hatten die beiden in einem Gartenlokal eine Kleinigkeit gegessen, es blieb ihnen noch ein halbes Stündchen bis zur Abfahrt des Zuges. Arm in Arm gingen sie die stille Chauffee hinauf, die am Bahnhof vorbeiführte. Süß und betäubend dufteten die Linden und irgendwo blies ein Waldhorn eine sanfte, klagende Melodie. Wo die Chauffee eine Biegung macht, stand eine Bank, dort setzten sie sich nieder. Um die Büsche am Wege huschten Glühwürmchen und funkelten wie Fackelchen und die Baumwipfel über ihren Häuptern huben ein seltsames Rausen an.
„Johannismacht,“ sagte Karla Elmingsen.
„Johannismacht,“ murmelte er. „Freinacht!“ Und die Worte seiner Rolle in „Johannismacht“ kamen ihm ganz selbstverständlich von den Lippen, als seien es seine eigenen Worte. So eigen tönte sein tiefes Organ hinein in die regungslose Stille: „Jawohl, Freinacht. Da reiten die Hexen auf Besenstiebeln, denselben Besenstiebeln, mit denen ihr Hexentum ihnen sonst ausgeprügelt wird, hohnlachend zum Woldsberg in die Höy — da streicht über den Forst weg das wilde Heer — da erwachen in unseren Herzen die wilden Wünsche, die das Leben nicht erfüllt hat und — wohlverstanden, nicht erfüllen durfte. Denn gleichviel, wie die Ordnung nun heißen mag, die gerade in der Welt regiert, damit der eine Wunsch zur Wahrheit werden kann, von dessen Gnaden wir unser Dasein fristen, müssen tausend andere elend zugrunde geben — die einen vielleicht, weil sie ewig unerreichbar waren, die anderen, tja, die anderen — weil wir sie haben entwischen lassen wie die wilde Vögel, über denen unsere Hand sich allzu lässig schloß. Wie dem auch sei,“ er sprang auf und rief die schlankte Schauspielerin mit sich empor, „einmal im Jahre ist Freinacht.“ Sein Arm umschlang ihren Hals und minutenlang hielten sich die zwei Menschen umfaßt, als wollten sie sich nie mehr lassen. Die das Schicksal trennte, einte noch einmal im Leben, zum letztenmal der Zauber der Johannismacht.

Antikes Kunstwerk.

In einem Feuilleton der „Deutschen Warschauer Zeitung“ bringt Dr. C. C. Giese interessante, aus einer Pariser Quelle stammende Mitteilungen über das ins Berliner Museum gelangte, aus Sizilien stammende griechische Götterbildnis. Dieses Bildnis ist, freierzianisch ausgedrückt, eine Conquete, die wir den Galliern abgerungen haben. Das Bildwert hatten die Gelehrten des Louvre in seinem unendlich hohen Wert richtig erkannt und als Hera gedeutet. Die großen Mittel zur Anschaffung hatte schon der Baron Rothschild, dessen Freigebigkeit seinerzeit dem Louvre die Erwerbung des Goldfundes von Bosco Reale ermöglichte, zur Verfügung gestellt. Der Krieg hat die Erwerbung für Frankreich verhindert. — Die neue Kostbarkeit der Berliner Antikensammlung ist leider bisher noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich; dagegen veröffentlicht der Direktor der Bremer Kunsthalle Dr. Emil Waldmann in der Zeitschrift „Kunst und Künstler“ jetzt die erste Abbildung des Wertes, das er in einer längeren Besprechung den vollendetsten Schöpfungen der griechischen Kunst an die Seite stellt.

HEUTE
ist „Safety First“-Tag
in Grand Island.
Der „Safety First“-Spezialzug der Regierung, bestehend aus zehn Waggons, wird heute, (Donnerstag, den 24. August) von 1 Uhr Nachm. bis 9 Uhr Abends, zwei Blocks östlich vom U. P. Bahnhof, behufs Inspektion offen sein.
Eintritt frei
Lernt, was eure Regierung thut, um das Leben und Eigenthum der Bürger zu schützen. Seht, was das Union Pacific-System und andere Eisenbahnen thun, um die Sicherheit der Passagiere und Angestellten zu garantiren.
Dies ist die beste Ausstellung dieser Art, die je in einem Eisenbahn-Waggon stattfand.
Seht den „Safety First“-Special

GLASS-EVANS AUTO CO.
Austheiler
STUDEBAKER
AUTOMOBILE
Haupt Dienst-Station
von Central Nebraska
Phone: 700
4-Cylinder-40 h. p. \$875
6-Cylinder-50 h. p. \$1085

